

Fertilitätsstörung assoziiert mit subklinischer Hypothyreose und thyroïdaler Autoimmunität

Wenn die Schilddrüse vor dem Kinderglück steht

Infertilität ist eine komplexe Störung mit erheblichen medizinischen und psychosozialen Implikationen. Gemäss einer WHO-Studie liegen in 37% der Fälle isoliert weibliche Ursachen und in 35% männliche und weibliche Ursachen kombiniert zu Grunde. Am häufigsten handelt es sich dabei um Probleme der Ovarien, Endometriose, Verwachsungen im kleinen Becken, Tubenpathologien und Hyperprolactinämie.

Die Hypothyreose rangiert unter den selteneren, aber etablierten Ursachen. Weniger klar ist die Bedeutung einer subklinischen Hypothyreose, von TSH und von erhöhten Schilddrüsen-Peroxidase-Antikörpern (TPO-Ak). Um diese Frage zu klären wurde der Einfluss dieser Grössen in einer retrospektiven Studie auf die Zahl von Schwangerschaften, Zahl von Geburten, Alter beim ersten Kind und Anzahl Spontanaborte bei 11 254 Frauen untersucht, welche bei der «Danish General Suburban Population Study» (GESUS) teilgenommen und einen klinischen Fragebogen ausgefüllt haben.

6.7% wiesen eine subklinische Hypothyreose auf, 9.4% hatten eine vorbestehende Hypothyreose. Bei Frauen mit subklinischer

Hypothyreose waren TPO-Ak signifikant erhöht und das Alter bei Geburt des ersten Kindes höher als bei gesunden Kontrollen. In alterskontrollierten Modellen bestand eine lineare negative Korrelation zwischen TSH respektive TPO-Ak und der Anzahl von Schwangerschaften und Geburten, nicht aber von Spontanaborten. Frauen mit subklinischer Hypothyreose hatten ein erhöhtes Risiko, nicht schwanger zu werden und kein Kind zu haben.

Zusammenfassend konnten die Autoren nachweisen, dass in einer dänischen Population Frauen mit erhöhtem TSH eine geringere Anzahl von Schwangerschaften und Geburten hatten und bei Geburt des ersten Kindes älter waren als gesunde Kontrollen. Ebenfalls war das Risiko nicht schwanger zu werden und keine Kinder zu haben bei subklinischer Hypothyreose erhöht. Zudem war ein erhöhter Spiegel von TPO-Ak Indikator für weniger Kinder.

▼ Dr. med. Hans Kaspar Schulthess

Quelle: Impaired Fertility Associated with Subclinical Hypothyroidism and Thyroid Autoimmunity: The Danish General Suburban Population Study. Feldthusen AD et al.: J Pregnancy. 2015;132718. doi: 10.1155/2015/132718.

Effiziente Rauchentwöhnung

Zackig ist am besten oder lieber ein Ende mit Schrecken...

Dass Rauchen ungesund ist, wissen auch Raucher nur zu gut. Aber nur wer selber raucht oder geraucht hat, kann erahnen, wie schwierig es ist, diese an sich angenehme, aber tödliche Gewohnheit aufzugeben. Je schwieriger ein Unterfangen ist, desto mehr Empfehlungen gibt es im Allgemeinen, wie das Problem anzugehen sei. So auch im Zusammenhang mit Beratung zum Rauchstopp. Die meisten Guidelines empfehlen, das Rauchen abrupt zu beenden. In der Praxis versuchen aber viele Raucher, die Anzahl täglicher Zigaretten allmählich zu reduzieren.

Um Klarheit zu gewinnen, ob Ausschleichen keine schlechtere Methode sei, mit Rauchen aufzuhören, als ein abrupter Rauchstopp wurden 697 Erwachsene mit Nikotinabhängigkeit in englischen Grundversorgerpraxen untersucht. In einer randomisierten, kontrollierten Studie wurde entweder ein abrupter Rauchstopp vereinbart oder eine Reduktion der täglichen Zigaretten um 75%

während der letzten zwei Wochen vor Rauchstopp. Alle Patienten wurden mittels Verhaltenstherapie begleitet und erhielten eine Nikotinersatztherapie vor und nach dem Rauchstopp. Primärer Endpunkt war Raucherabstinenz 4 Wochen und sekundärer Endpunkt 6 Monate nach Rauchstopp.

Der primäre Endpunkt wurde in der Gruppe mit abruptem Rauchstopp in 49.0% (CI, 43.8%–54.2%) und in der Gruppe mit allmählicher Reduktion in 39.2% (95% CI, 34.0%–44.4%) entsprechend einer RR von 0.80 (CI, 0.66–0.93) erreicht. Der sekundäre Endpunkt in 22.0% (CI, 18.0%–26.6%) respektive 15.5% (CI, 12.0%–19.7%), entsprechend einer RR 0.71 (CI, 0.46–0.91).

Die Autoren schliessen, dass ein abrupter Rauchstopp eine grössere Chance hat, zur Abstinenz zu führen als allmähliches Ausschleichen, sogar bei Rauchern, welche ursprünglich vorgezogen hätten, ihren Nikotinkonsum allmählich zu reduzieren.

▼ HKS

Quelle: Lindson-Hawley et al.: Gradual Versus Abrupt Smoking Cessation: A Randomized, Controlled Noninferiority Trial. Ann Intern Med. 2016;164(9):585-592